

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 8 (1926)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland nach dem Porto zu obigen Preisen hinzurechnen. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Administration und Inseraten-Aannahme: Dr. G. A. C. Zürich, Sihlfeldstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Num. VIII 3001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstverlag A. Peter, Pfäfersch, Tel. 60

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Inserationspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsentscheidungen der Inserate. / Inseratenführer: Mittheilung, Tel. 60

Nr. 20

Zürich, 14. Mai 1926

VIII. Jahrgang

Wochenchronik.

Schweiz.

Am 10. Mai begann die Studienkommission für die Reorganisation des Völkerverbundes ihre Arbeit in Genéve. Zum Präsidenten wählte sie Bundesrat Motta. Es bildet diese Wahl einen neuen Beweis für das Ansehen, welches der Schweiz, Staatsmann in Völkerverbänden genießt. Einen Fortschritt bedeutet es, daß die Verhandlungen der Kommission öffentlich sind. Am Schluß der ersten Sitzung stellte Präsident Motta fest, daß auf eine Verankerung des Vertrages nicht zu denken sei und daß der Grundgedanke der Einmütigkeit bei den Völkerverbänden aufrecht erhalten bleiben müsse. Da eine definitive Einigung in dieser Session kaum zu erwarten ist, wird bereits eine weitere Tagung im Juli oder August in Aussicht genommen.

Italienische Maschinenfabriken im Tessin, welche die Vermutung hegen, daß dort eine systematische italienische Kolonisation eingelegt ist, haben im Großen Rat des Kantons Tessin zu einer Interpellation Zeit geführt. Es entspricht der Tatsache, daß sich die Tessiner Regierung veranlaßt sah, die Gemeindegrenzen in einem Artikel aufzuheben, die italienische Umfragen betreffend die Grenzveränderungen im Tessin nicht nur sich auszuwirken, sondern dieselben der Regierung zu unterbreiten, welche prüfen wird, ob sie beantwortet werden sollen oder nicht. Es darf kaum verwundern, daß die Mussolinische Expansionspolitik auch praktisch vor dem Tessin nicht halt macht.

Im Sinn und Geist des künftigen eidg. Strafgesetzbuches liegt ein Projekt, das Regierungsrat Kappeler in Zürich Mitglied der Kantonsratskommission für das Strafgesetzbuch, dem am 17. und 18. Mai in Schwyz tagenden Schweizer Verein für Strafrecht, Gefängniswesen und Schutzkaufleute unterbreitet wird. Es handelt sich um die Gründung einer schweizerischen interkantonalen Verwahranstalt für vielfach rückfällige und nicht mehr erziehbare Verwahrte. Dieselbe hätte richtiger und administrativ Eingeweihten offen zu stehen. Mit dem Betrieb der Anstalt wäre ein großes Kulturwerk (Sinnentfaltung) zu verbinden als Korrelat des sozialen Charakters der Verwahrten. Die Anstalt müßte sich so viel als möglich aus sich selbst entwickeln. Zunächst soll sie als Provisorium in Form von Baracken errichtet und erst auf Grund praktischer Erfahrungen zu einer geschlossenen Anstalt ausgebaut werden.

Der Kanton Bern hat einen großen Wahl- und Abstimmungssonntag hinter sich. Zur Ehre gereicht ihm die Annahme von zwei Gesetzen, besorgenen über die Beitragspflicht des Kantons an die Arbeitslosenstellen und des sogenannten Warenhandelsgesetzes. Das letztere hat einen erfreulichen sozialpolitischen Einschlag; es ermächtigt die Gemeinden zu einheitlichem Ladenabschluß, es bekräftigt die normale Arbeitszeit für alle dem Gesetz unterliegenden Betriebe auf 82 Stunden; es gewährleistet jedem ihm unterstellten Arbeiter und Angestellten jährlich mindestens sechs Wochen Urlaub. Mit der letzteren Bestimmung leistet das bernische Gesetz Pionierarbeit, da sie in andern kantonalen Gesetzen dieser Art, so viel bekannt ist, noch nicht besteht.

Ausland.

Im Kistrieg haben sich die Friedensverhandlungen geschlossen. Wer trägt die Schuld? Die einen behaupten, der feste Friedenswille Frankreichs sei

an der Verschlagenheit Abbé de Krim's gescheitert; die andern sind der Ansicht, die starren Forderungen Frankreichs und Spaniens hätten den freizügigen Handelskristallen den Frieden unannehmbar gemacht. Nun entbrennt der Krieg wieder mit neuer Heftigkeit. In England zeigt sich die Streiklage unverändert. Die Regierung hält an ihrem Standpunkt fest, es sei auf Verhandlungen nicht einzutreten, bevor die Generalfreistatute zurückgezogen ist. Die Wirkungen des Generalstreiks dehnen sich in verhängnisvoller Weise auch auf die wirtschaftliche Situation Frankreichs aus.

Der Weg der Väterung zum republikanischen Bewußtsein, den das deutsche Volk zu gehen hat, ist ein Weg mit vielen Leidenstationen; solche bilden der Streit um die Abfindung der abgesetzten Fürsten und neuerdings der Kampf um die Frage: der Kampf zwischen dem „Schwarzrot-gold“ der Republik und dem „Schwarz-weiß-rot“ des alten monarchischen Reiches. Nachdem der Reichstag die Gesetzesvorlage über Fürstenabfindung abgelehnt hat, wird das deutsche Volk im Monat Juni über die Initiative der Vermögensenteignung der Fürsten zu entscheiden haben. Ein „Verein der Fürsten“ will indessen die Vermögensentzug seiner Mitglieder verweigern! — Der Streit um die Frage nahm in den letzten Tagen so heftige Formen an, daß er einer Winternöte zu rufen scheint. Reichspräsident Hindenburg hat sich veranlaßt, der Regierung einen Vorstoß zu machen, der einen verhängnisvollen Ausschlag soll unter Berücksichtigung des neuen Deutschland und seiner Ziele und der geschichtlichen Tradition des deutschen Reiches. Die republikanischen Parteien erblicken in dem Vorstoß keinen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage. J. M.

Das neue Schulgesetz im Kanton Schaffhausen und die Frauen.

Am 2. Mai kam in Schaffhausen endlich das neue Schulgesetz, über das im Frauenblatt auch schon berichtet wurde, zur Abstimmung. Bei schwacher Stimmbeteiligung wurde es mit 5254 Ja gegen 3060 Nein angenommen. Was ist nun das Resultat dieser mit Unterbreiten mehr als 20jährigen Revisionsarbeit? Geringfügig, wenn man das neue Gesetz mit dem alten vergleicht; wenig, wenn man es an der schon geltenden Praxis mißt, herzlich wenig, wenn man es vom Frauenstandpunkt aus betrachtet.

Als wirklige Fortschritte anerkennen wir: die Artigkeit und zahnärztliche Überwachung der Schüler, auch derjenigen vom Lande, wird geregelt; das Eintrittsalter in die erste Klasse wird um 4 Monate verzögert (Fraueneingaben hatten mindestens ein halbes Jahr verlangt); die Schüler aller Stufen, ausschließlich die Kantonschüler, sind gegen Unfall beim Unterricht auf dem Schulweg, bei Schulpausen sowie bei Schulausflügen und Exkursionen versichert; die Kleinkinderkassen, die bis anhin gemeinnützige Unternehmungen mit mäßiger kommunaler Subvention waren,

werden künftighin angemessen von Staat und Gemeinde unterstützt; dafür behalten sich diese ein Aufsichtsrecht vor. § 12 bringt die Neuerung, daß die Kosten der Ausbildung und Versorgung anormalen Kinder ein Teil der öffentlichen Schullasten darstellen, welche von Staat und Schulgemeinde halbwegs zu tragen seien. An diese Kosten haben die Eltern, die hiezu in der Lage sind, angemessene Beiträge zu leisten. Das Schülermaximum ist in der Elementarschule wesentlich reduziert worden; für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten ganz besonders, indem eine Lehrerin nicht mehr als 25 Schülerinnen auf einmal unterrichten soll. Haushaltungskunde und Kochunterricht werden auch an der Mädchenschule obligatorisch, während dies bis jetzt nur für die Schülerinnen der oberen Elementarschule der Fall war. Neuerungen mehr allgemeiner Natur sind der sogenannte Rudersatzartikel, der, heftig umstritten, in der Tagespresse lächerlich gemacht, im § 71, folgender, fast abgeschwächte Fassung erhielt: Die provisorische Anstellung eines Lehrers oder einer Lehrerin ist nur möglich, wenn der Anstellung eine mindestens einjährige, der praktischen Ausbildung förderliche Tätigkeit außerhalb der Schule und, wenn möglich, auch außerhalb der Wohngemeinde vorausgegangen ist. Ebenfalls neu ist die starke Betonung des Arbeitsunterrichts. Um ihn zu ermöglichen, hat jeder Lehrer das Recht, einige Stunden seines Stundenplanes von vornherein nicht einem bestimmten Fach zu bestimmen, sondern eben dem Arbeitsunterricht als Unterweisung und Vertiefung des theoretischen Unterrichts frei zu halten.

Und nun der Frauenstandpunkt: Vorausnehmend kann man sagen, daß sämtliche Frauenforderungen unberücksichtigt geblieben sind, oder genauer gesagt: unerfüllt. Sie wurden z. T. im Großen Rat ausbauend diskutiert und fanden auch einzelne warme Vertreter. Doch die große Mehrheit unseres stark bäuerlichen Kantons wollte von solch verwegenen Neuerungen, wie z. B. weibliche Schulpflicht, nichts wissen. Wenn wir das Gesetz durchgehen, finden wir eine Reihe von Paragraphen, in denen es unter den bescheidensten heutigen Ansprüchen, die in mehreren Kantonen erfüllt sind, zurückbleibt; selbstverständlich macht es z. B. die Stellungnahme gegen die verheiratete Lehrerin ohne Einschränkung mit. In § 71 heißt es: Während bestehender Ehe kann eine Lehrerin keine feste Anstellung bescheiden. Die Eingaben der Schaffhauser Lehrerinnen wurden wohl im Großen Rat diskutiert, aber bei der Abstimmung ergaben sich 19 Stimmen für die verheiratete Lehr-

rin, 29 dagegen. Das ist nicht sehr verwunderlich, waren doch nicht einmal im Schöps des Frauenstimmrechts alle überzeugt, daß dieser § eine Ungerechtigkeit enthalte. Vieles erging es uns mit unsern Wünschen betreffs der weibl. obligatorischen Fortbildungsschule. Zwar sagt die Regierung in ihrer Vorlesung an die Stimmgemeinde: Es wurde von mancher Seite, besonders von Frauenvereinen, gewünscht, daß eine solche allgemeine Fortbildungsschule auch für die Mädchen vom 16. bis 19. Altersjahr eingerichtet werde. Allein so sehr die gerade den heutigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechen hätte, fanden wir doch, es lasse sich, in Berücksichtigung mancher örtlichen Verhältnisse, nicht erzwingen. (?) Der betr. Abschnitt heißt nun folgendermaßen: „Diejenigen Gemeinden, in denen der dauernde Besuch der Kurse durch mindestens 10 Töchter gesichert erscheint, können zwecks Weiterbildung der aus der Schule entlassenen Mädchen allgemeine Töchterfortbildungsschulen einrichten.“

Diese allgemeinen Kurse sollen neben einem dieser Schultage angemessenen, planmäßig durchgeführten Handarbeitsunterricht wenigstens noch allgemeine Wirtschaftslehre und Haushaltungskunde berücksichtigen.

Jeder Gemeinde wird das Recht eingeräumt, ihre allgemeine Töchterfortbildungsschule mit den Beschränkungen des Art. 42 bis, auf die Dauer von zwei Winterhalbjahren obligatorisch zu erklären. Die Organisation derselben bestimmt in diesem Falle die Ortschulbehörde mit Genehmigung des Erziehungsrates.

Es ist wohl kaum Ueberheblichkeit, wenn wir annehmen, das immerhin bescheidene Resultat des freiwilligen Obligatoriums sei den Eingaben der Frauenvereine zu verdanken.

Neben diesen zwei wichtigen Punkten, dem Föhlheit der Lehrerin und dem freiwilligen Obligatorium, sind es noch einige kleinere, meiner Ansicht nach sehr wichtige Momente, wo den Frauenwünschen durch das Gesetz keine Rechnung getragen wird. So wird ausdrücklich festgelegt, daß nur an Mädchenrealschulen Lehrerinnen angestellt werden können; da aber bis auf die hauptstädtische alle Realschulen im Kanton gemischt sind, sind die Lehrerinnen fast von dieser Schultüte ausgeschlossen, ebenso von der Kantonschule, obgleich dort ca. 12% der Schüler Mädchen sind.

Der Erziehungsrat steht sich, natürlich, aus lauter Männern zusammen; die Lehrerzeitung hat zwar das Recht, zwei im Amt stehende „Lehrer“ hineinzuwählen; ob es auch event. „Lehrerinnen“ sein könnten, darüber sagt das Gesetz nichts. Ganz ähnlich steht's mit den

Heulstelen.

Erwachen.

In breiten Strömen flutet das Licht einher, der Himmel gebärdet sich wild mit glänzenden, getürmten Wolken. Er reißt die Kuppel des Domes an sich, daß ihre Glode losgerißt zu schweben scheint in weiten Raum. Wo Licht ist, da ist auch Wärme, dunkelblau. Sonne umgibt sie und weiß goldene Lichter in ihrem Haor. Sie lächelt leise und staunt, daß die Wolken und die grünen Bäume auf dem Weg sie so leuchtend berühren.

Bis zu ihr aus Fenster dringt der Duft, der ihr Zimmer erfüllt. — Jener Duft, der sich in die Luft schmeißt, der lockt und lockt. Aus weiten Gläsern, aus einem hohen Krüge schäumt Fieber empor. Wo sich ein Mädchen gefunden hat, auf Tränen und alten, kühnenbraunen Schanden blüht er in seiner dunkelsten Fülle. Der Fieberduft hat den rätselhaften Blick in Mojs Augen entlockt, hat das rauhe, rauhe Lächeln hervorgerufen, — er bedrängt und beflüßigt sie.

Sie schaut nach den fernen, blauen Linien der Hügel und fühlt sich umgeben von wortloser Sanftigkeit. Die ersten Schwallen schwirren mit hellem Ruf durch die Luft. Rubelnd und trunken, atemlos auf und ab geht ihr Flug unter den wilden, glänzenden Wolken. Mojs Herz hämmert hart und rasch, wie ein wilder, wilder Fieber. Sie hebt die Arme und birgt das Gesicht in den kühlen Falten des Fiebers und der Fieber duftet über dieser Lebensfülle, süß und sinnverwirrend. Luise Gysler.

Kristin Lavransdatter.

Der Kranz.

Von Sigrid Undset.

Der Abend war belagert und, und der Schnee schürte unter den Füßen; die Sterne funkelten dicht wie Reis auf dem schwarzen Himmel. Als sie ein Bild weit geritten waren, hörten sie Gelächter und Gesänge und schrien: „Kristin! Kristin!“ Sie waren weiter oben auf dem ganzen Hügel hinter ihnen hergerast und sprenge vorbei, daß es in den Metallreifen klirrte und der Dampf der dampfenden, bereiten Pferdebeine ihnen entgegenströmte, als sie selbst in den Schnee hinausreiten mußten. Solchen rief der wilde Scher etwas zu — es waren die jungen Leute von den Höfen südlich im Tal; sie faherten noch Weiden und waren draußen, um ihre Pferde zu erholen. Einige, die zu betrunkener waren, um überhaupt von sich zu wissen, sprangen brennend und brüllend weiter, während sie auf ihre Schilde hämmerten. Aber einige begriffen die Nachrichten, die Galoban ihnen zurief; sie sondernten sich von der Schaar ab, wurden still, schloffen sich Lavrans's Gefolge an und flüsternten mit den Männern in der hintersten Reihe.

*) Wir bringen, mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlanges, einen kurzen Auszug aus Sigrid Undset's großem Roman, Kristin Lavransdatter, dessen erster Band „Kranz“ bei Knudsen & Co., A. S., in Oslo, Norwegen, erschienen ist. Wie den meisten bekannt sein wird, wurde Sigrid Undset als die diesjährige Trägerin des Nobelpreises verkleidet. Was war indessen eine irrtümliche Nachricht; der Literaturpreis ist dieses Jahr nicht ausbezahlt worden. (D. Red.)

Sie ritten weiter, bis sie Finsbreen auf dem Fjeld jenseits des Eisbaches sahen. Es war hell zwischen den Häusern — mitten auf dem Fjeld hatten die Leute Kienfäden in einen Schneehaufen gesteckt, und der Feuerstein lag rot auf dem weißen Sand, während die dunklen Felsenhöhlen ausluden, als seien sie mit frischem Blut bedeckt. Eine kleine Schmelze Altes stand draußen und stampfte mit den Füßen, die Arme hatte sie unter dem Umhang verschluckt. Kristin lächelte das vermeinte, verlorene Kind. Ihr Herz war schwer wie Stein, und es war, als hätte sie Blut in den Gliedern, als sie die Troppe zum oberen Stodwerk hinaufstieg, wo sie ihn aufgepackt hatten.

Gefang und der Glanz von vielen brennenden Kerzen trafen sie in der Türe. Mitten im Raum stand der Sarg, in dem er heimgebracht worden war, mit einem Laten bedeckt; man hatte Bienen über die Erde gelegt und den Sarg daraufgestellt. In Gruppen stand ein junger Priester mit einem Buch in den Händen und sang; ringsherum knieten die Leute, die Gesichter von den beiden Mänteln verhüllt.

Lavrans kündete sein Nachsicht an einer der brennenden Kerzen an, bestiegte es auf einem Brett und kniete nieder. Kristin wollte desgleichen tun, brachte aber ihre Kette nicht zum Stehen; da griff Simon zu und half ihr. Solange der Priester lag, lagen alle auf den Knien und murmelten seine Worte nach; der Hauch fand ihnen um den Mund — es war eifig kalt hier oben.

Als der Priester das Buch schloß und die Leute sich erhoben — es waren bereits viele Menschen versammelt —, trat Lavrans auf Janga zu. Sie hatte Kristin an und schien die Worte des Mannes kaum zu hören; stand da und hielt die Gaben, die er ihr gereicht hatte, als fühle sie nicht, daß sie etwas in

der Hand hatte. „Sieh du gekommen, du auch, Kristin“, sagte sie mit einer keltamen, gedungenen Stimme. „Du müdest wohl gerne meinen Sohn sehen, wie er zu mir zurückgekommen ist?“

Sie stellte ein paar Lichte zur Seite, sagte Kristin mit der einen zitternden Hand am Arm und zog mit der anderen das Tuch vom Antlitz des Toten. Es war grauhaft wie Lärm, und die Lippen waren bleifarben, sie standen ein wenig offen, so daß die regelmäßigen und schmalen beinigen Zähne wie in einem spöttischen Lächeln zu sehen waren. Unter den langen Wimpern sah man ein wenig von den gebogenen Augen, und auf den Wangen waren einige blaue-schwarze Flecken, modien es nun Spuren von Fieber oder Leidenflecken sein.

„Blickst du nicht auf ihn?“ fragte Janga wie zuvor, und Kristin beugte sich über den Toten und drückte ihren Mund auf die Wangen des Toten. Der Tod war wie ein Lärm, und sie glaubte den Leichengeruch wahrzunehmen; der Körper begann in der Hitze all der Kerzen allmählich aufzutauen.

Kristin ließ liegen, die Hände auf dem Sarg, denn sie vermochte nicht aufzustehen. Janga zog das Tuch mehr zu der Seite, so daß der breite Mund leicht über dem Schließelstein sichtbar wurde. Dann wandte sie sich zu den Leuten und sagte mit bebender Stimme:

„Es ist wohl eine Woge, wie ich sehe, wenn man sagt, daß die Wunde des Toten blutet, wenn der ihn berührt, der seinen Tod verursacht hat. Er ist jetzt kälter, mein Sohn, und weniger schön als damals, da du ihn zuletzt hier brünnst am Wege getroffen hast. Du küßtest ihn jetzt nicht gerne, sehe ich — aber ich habe gehört, daß du seinen Mund einst nicht ver-schmäht hast.“

Gemeinde-Schulbehörden; die Fassung ist so, daß kein Verdacht darüber aufkommen kann, daß man die Frauen darin nicht zu 11, wenn es auch nicht mit ausdrücklichen Worten gesagt ist. Wir scheitern, daß man allenfalls an dieser nicht ganz einseitigen Fassung bei Gelegenheit einmal rütteln könnte — wenn wir erst die verfassungsmäßige Grundlage haben werden.

Die Schulpflicht liegt, ausgenommen der weibl. Handarbeitsunterricht, ganz bei den Männern; und als Kuriosum mag dem Schluß noch erwähnt werden, daß wenigstens dem Wortlaut des Gesetzes nach, die nähere Ausgestaltung der allgemeinen Fortbildungsschule erfolgt durch eine Verordnung des Erziehungsrates, die der Genehmigung durch den Regierungsrat unterliegt. Die Praxis ist glücklicherweise stärker als das Gesetz, jedoch es letzten Endes dann doch Frauenkommissionen sind, welche dem Erziehungsrat die Vorschläge betr. Stundenplan, Lehrgang etc. für die weibliche Fortbildungsschule unterbreiten.

Regina Kägi-Judmann.

Die Frauendelegation vor der nationalrätlichen Kommission zur Revisión des Strafgesetzbuches.

Der 4. Mai 1926 hat für die Schweizerfrauen einen bedeutungsvollen Fortschritt gebracht: Zum ersten Male wurde eine Frauendelegation eingeladen, ihre Anliegen betreffend das eidgenössische Strafgesetzbuch vor der nationalrätlichen Kommission in Lugano selbst vorzubringen. Die Delegation bestand aus Frau E. H. von Zürich, der Ehrenpräsidentin des Vereins zur Hebung der Sittlichkeit, die es nicht gekostet hat, trotz ihrer 84 Jahre die Reise nach Lugano anzutreten und damit den Schlußstein ihres jahrzehntelangen Kampfes um das Strafgesetzbuch zu setzen. Ferner waren Frau H. von Montreux als Vertreterin der Freundinnen junger Mädchen, Frau Glättli-Jülich und Frau Leuch-Bern für den Bund schweizerischer Frauenvereine anwesend.

Morgens 10 Uhr begrüßte der Kommissionspräsident, Herr Rat. Rat. Seiler-Dietel, die Delegation in Gegenwart von Herrn Bundespräsident Häberlin. Als erste verbandte Frau Glättli-Jülich die Einladung in warmen, herzlichen Worten und sprach kurz über das große Rettungswerk, das die Frauenvereine an der weiblichen Jugend ausüben, wofür jährlich insgesamt über 1 Million Franken aus Kosten und Mitgliedsbeiträgen aufgebracht werden. Sie zeigte ein Exemplar der ersten Fraueneingabe zum Strafgesetzbuch vom Jahre 1893, welche an die in Lugano tagende Expertenkommission gelangt worden war. Dann wies sie die letzte große, von einer großen Anzahl schweizerischer Verbände von Männern und Frauen und ihren Sektionen — 2927 mit 634280 Mitgliedern — unterzeichnete Eingabe vom Jahre 1917 vor, die heute den Räten übergeben wird, und die noch dieselben Forderungen auf gleiche Moral für beide Geschlechter und besseren Schutz der Jugend stellt, wie vor 33 Jahren. Anfang und Ende in Lugano, so schloß Frau Glättli-Jülich, ist das ein gutes Omen!

Nationalrat Seiler verbandte warm die uneigennützigste Arbeit der Hilfsvereine, insbesondere der Frauen und gab dann Frau Glättli-Jülich das Wort. Diese erläuterte kurz anhand von Beispielen aus der Rettungsarbeit, wie unrett und sorglos das 16jährige Mädchen den Gefahren gegenübersteht, die es umlauert und stellte Antrag auf Schutz der Jugend bis zum 20. Jahr gegen Entführung und auf vermehrte Schutz für Schwachsinnige.

Frau Glättli-Jülich stellte anschließend unsere alte Forderung auf Erhöhung des Schutzes der Mädchen vom 16. auf das 18. Altersjahr, entsprechend dem Geschäftsalter im Zivilge-

setzbuch. Sie wiederholte nochmals die Vorschläge von Helene von Mühlstein, drei Altersstufen zu bilden, das Kindesalter bis zum 12., das Entwicklungsalter bis zum 16. und das Jugendalter bis zum 20. Jahre, und die vorzulegenden Strafen gegen Sittlichkeitsdelikte entsprechend dem Fortschreiten des Alters abzustufen.

Frau Leuch bekämpfte die Definition der Ruppelst, welche stets Gewinnlust als Motiv voraussetzt. Da der Beweis des Gewinns schwer zu erbringen ist, können geschickte Ruppelst sich mit Leichtigkeit der Strafe entziehen. Ebenso protestierte Frau Glättli-Jülich gegen die Bestimmung, daß den Verurteilten von Wohnräumen zu unächtigen Zwecken keine Verantwortung trifft, sofern er selbst die Unacht nicht ausbeutet.

Zum Schluß verbandte Herr Rat. Rat. Seiler den Frauen ihre „in heiligem Eifer, aber mit ruhiger Sachlichkeit und Klarheit vorgebrachten Ausführungen“. Frau Glättli-Jülich hob dabei von einem Geiste von Lugano gesprochen, er verweise auf den Geist von Locarno, den Geist der Verständigung für alles, was im Interesse aller durchführbar ist. Die Kommission werde die vorgebrachten Punkte mit größter Gewissenhaftigkeit prüfen.

Wir verlassen den biedergeräuschten Sitzungssaal, das besagte Stadthaus von Lugano im freundigen Gefühl, ein Stück Staatsbürgerarbeit zum Wohle unserer gefährdeten Jugend geleistet haben zu dürfen, ein Schritt auf dem Wege zum Vollbürgertum. A. V.

Freue dich nicht zu früh. Auf zwei Schritte vorwärts gibt es stets einen zurück!

Die neuesten Nachrichten aus der nationalrätlichen Kommission lauten trotz des scheinbaren Entgegenkommens wenig erfreulich. So ist eines unserer Hauptpostulate, die Erhöhung des Schutzalters auf 18 Jahre, wieder nicht berücksichtigt worden. Es wurde, wie wir den Presseberichten entnehmen, auf 16 Jahren belassen.

Von unserer Korrespondentin erhalten wir noch folgendes Postskriptum:

10. Mai.

Sobald erreicht sind die betrübende Nachricht, daß die Wünsche der Frauen bei der Strafrechtskommission in Lugano nur sehr wenig berücksichtigt worden sind — aus fernstehenden politischen Gründen! Das Gesetz darf aber in seiner Weise Gefahr laufen, noch mehr stimmberedigte Bürger zu „verstimmen“, als es heute schon der Fall ist. Ein Schulbeispiel dafür, daß unsere Forderungen erst dann Aussicht auf Erfolg bekommen, wenn auch unsere Stimmen einmal ein Gesetz gefährden können!

A. V.

Die Entwicklung der „Familienzulagen“.

Familienlohn oder Soziallohn, in Frankreich „allocation familiale“ in England „family allowance“ genannt, nennt sich, wie wir auch schon darzulegen in unserem Blatte Gelegenheit hatten, das Prinzip, den einzelnen Arbeiter nicht nur nach seiner Arbeitsleistung, sondern auch nach den ihm obliegenden Verpflichtungen für seine Familie zu entschädigen. Dieser Soziallohn ist sicher ein sehr wichtiges Prinzip, dem von jedem Sozialdenkenden große Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Gibt es doch nichts Ungleicheres, aber auch ökonomisch Gebähr, keine größere Verschwendung, als wenn auf der einen Seite von dem Ertrag einer Arbeit ein Einziger, ein Leiber, und auf der anderen Seite von demselben Ertrag 4, 5, und 6 Personen leben sollen.

Der Soziallohn bezweckt nun, den unverheirateten Arbeiter, der verhältnismäßig zu hoch entlohnt ist, zu Gunsten des verheirateten Arbeiters, der für Frau und Kinder zu sorgen hat, zu verfürzen. Dadurch wird natürlich die verheiratete Arbeitskraft gegenüber der unverheirateten teurer, es besteht die Gefahr, daß die Konkurrenzfähigkeit darunter leidet. Deshalb sind einzelne Fabrikationskategorien daran gegangen, sogenannte Ausgleichssätze zu schaffen, in die alle Fabriken entsprechend der Zahl ihrer Arbeiter einen bestimmten Prozentsatz der Lohnsumme be-

zahlen; die Kassen entrichten dann je nach der Zahl der Kinder dem einzelnen Familienarbeiter so und so viel. Auf diese Art kommt heute in der Schweiz, obwohl sie nun mehr oder weniger mit einer zahlreicheren Familie beschäftigt. Die Staffelung gestaltet es, für Familien mit drei und mehr Kindern erheblich größere Beträge pro Kind auszurufen als bei kleinerer Kinderzahl.

Durch diese Kassen erreicht man, daß der verheiratete Mann die Möglichkeit hat, mit weniger Sorgen seine Familie zu ernähren, während namentlich der junge Heide Arbeiter dadurch weniger der Gefahr erliegt, seinen Verdienst in ungeschickter Weise zu verwenden und sich, worüber von Jugend auf fürgeren ja oft geflagt wird, eine Lebenshaltung anzueignen, die sich später im Ehestand nicht aufrecht erhalten läßt und so zu schweren Unzulänglichkeiten führt.

Diese Kassen haben namentlich in Frankreich sich sehr rasch entwickelt. Bestanden am 1. Januar 1920 erst sechs solcher Kassen, so sind 230 Familienkassen im Jahre 1925 entstanden. Sie haben sich in der letzten Hälfte der zwanziger Jahre auf ca. 4.000.000 Fr. bezogen, so waren am 1. Januar 1925 bereits 182 Kassen mit 13.000 Familienkassen, 1.250.000 Arbeitern und einer Lohnsumme von 163 Millionen. Zählt man hier noch die Familienkassen hinzu, die überbes von öffentlichen und privaten Verwaltungen an ihre Angestellten ausbezahlt werden, so kommt man im Ganzen auf über 2½ Millionen Familienkassen, die dieser Familienzulage teilhaftig sind.

Das Familienlohnprinzip beschränkt sich aber nicht nur auf die Industrie, es dringt auch in alle anderen Branchen des Wirtschaftslebens ein, so in den Handel, die freien Berufe, ja sogar in die Landwirtschaft, in der man dies bisher für unmöglich gehalten hatte. Die gleichen Kassen helfen auch mit, Gemeindefürsorge, Mütterberatungsstellen, ärztliche Familienheime, Ferienkolonien usw. zu finanzieren.

Auch in England gewinnt der Gedanke immer mehr an Boden. Dort hat sich eine Gesellschaft zur Förderung des Systems gebildet, die Family Endowment Society. Seit dem 1. April 1925 tritt der Idee ist, daß Eleanor Rathbone, die schon auf dem Stimmrechtskongress in Rom eine warme Fürsprecherin für dieses System war und es auch in Paris wieder sein wird. Sie wurde — das mag angeht — der großen englischen Sozial- und Generalarbeits gegenwärtig von besonderem Interesse über 17 Jahre von keinem anderen Arbeiter in der Spitze einer Delegation der englischen „Kassenkommission“ angehört, der sie darlegte, daß bei Anwendung des Familienlohnprinzips dieselbe Gesamtlohnsumme den Lebensstandard eines großen Prozentsatzes von Familien erhöhen würde.

Mrs Rathbone unterteilt 3 Stufen von Lebenshaltung: die erste, die eben noch die für das Leben nötigen Bedürfnisse zu befriedigen vermag; das Existenzminimum; die zweite, die das nicht mehr genügt — die Armut, und eine dritte zwischen diesen zwei Stufen, die Wohlstand. Sie nahm als Basis die Gesamtlohnsumme der Kohlenarbeiter von 1925 und führte nun aus, daß bei der gegenwärtigen Art der Auszahlung 32,9% der Haushalte mit 17,7% der Arbeiter mit 66,5% Kindern unter dem Existenzminimum bleiben, 4,6% der Haushalte mit 17,7% Kindern unter der Armutsgrenze und 12% mit 37,9% Kindern unter der Wohlstandsgrenze bleiben. Wenn man jedoch jedem männlichen Arbeiter über 17 Jahre von seinem Lohn 5 s 10 d abzieht und dafür für jedes Kind eine Zulage von 5 s 7 d bezahlt würde, so gelänge es, die Lebenshaltung jedes Kohlenarbeiters, jeder Kohlenarbeiterin und jedes Kohlenarbeiters über die Wohlstandsgrenze zu erhöhen, ja 36,1% der Haushalte sogar über das bloße Existenzminimum hinaus zu bringen.

Die Kassenkommission hat in ihrem Bericht an die Regierung die Anregung Mrs Rathbone's einer gründlichen Prüfung unterzogen und ist vollständig der Ansicht, daß es sich um einen sehr wichtigen Punkt in dem Bericht, „seinem Zweifel unterliegen, daß ein höherer Lebensstandard der Kohlenarbeiter-Bewohner erreicht werden könnte, wenn ein kleiner Teil der Lohnkosten in die Form von Kinderzulagen übergeführt würde, anstatt einfach als voller Lohn zur Auszahlung zu gelangen. Wenn bei Einführung des Systems der Kinderzulagen der allgemeine Lebensstandard bei gleichbleibender Lohnsumme sich hebt, dann müßten andererseits die schärfsten Folgen einer Reduktion der Löhne durch Kinderzulagen in ihrem Maße oder beinahe vollständig neutralisiert werden können.“

Mrs Rathbone hat Ende April, als der Konflikt zwischen den Grubenbesitzern und den Kohlenarbeitern sich zum Streik auszuweiten drohte, einen offenen Brief an die Times gerichtet: „A Plea for Social Action“. Da die Empfehlung der Kassenkommission die Einführung der Kinderzulagen in Frage stellt, so ist der Streik über die Streikentscheidungen hinaus zu einer drohenden, trotzdem dieselben nicht ohne Bedeutung für eine Lösung, ja eigentlich an die Wurzeln der Krisis rührt, fordert sie die Einführung des Systems der Kinderzulagen von Staatswegen und mit Unterstützung des Staates, und zwar obligatorisch.

„Jaga“, sagt Lavrans und tritt vor, „bist du von Sinnen — redest du irre?“

„Ja, ihr seid so wadere, vornehme Leute, ihr dort auf Zorndhof — du warst allzuredig, du Lavrans Bistwürger, als daß mein Sohn daran zu denken wende in Ehren um deine Tochter zu freien — sie selbst fand wohl auch, daß sie zu gut dazu sei, die Kristin.“

„Aber sie war nicht zu gut dazu, ihm des Nachts auf der Landstraße nachzulauern und mit ihm im Gebüsch zu spielen, an dem Abend, an dem er fortritt — frag sie selbst, dann werden wir sehen, ob sie zu leugnen mag, warum Arne hier tot liegt.“

Sie mit ihrer Niederlichkeit hat das verschuldet — Lavrans fragte nicht, er wandte sich an Gerd: „Du mußt dein Weib lieben — sie ist kein Sinner.“

„Aber Kristin hob ihr bleiches Antlitz und blühte verzweifelt um sich.“

„Ich traf Arne an jenem letzten Abend, denn er hatte mich darum gebeten. Aber es geschah nichts zwischen uns, das unrettig gewesen wäre.“ Und es schien, daß sie sich sammelte und ganz begriff, sie rief laut: „Ich weiß nicht, was du meinst, Jaga — verzeihst du mir, daß ich nicht weiß, was er nicht hat er mich verlassen oder mich verlassen wollen.“

„Aber Jaga lachte laut auf.“

„Nein, Arne, nein? Aber der Priester Bentein — er ließ dich nicht so mit sich spielen. Frag' nun Gerd, Lavrans, die den Schmutz vom Rücken deiner Tochter abgewaschen hat, und frage einen jeden, der am Neujahrsabend in der Teufelstube des Bischofs war, als Bentein Arne verlobte, weil er sie hatte gehen lassen und sich zu ihrem Vorne genommen hatte. Da nahm sie Bentein mit unter ihren Arm und ging mit ihm heimwärts und wollte mit ihm das gleiche Spiel spielen.“

„Lavrans packte sie bei der Schulter und legte ihr die Hand auf den Mund: „Schaff' sie hinaus, Gerd. Schandbar ist es, daß

du so an der Leiche dieses guten Burlichen redest — aber wenn auch alle deine Kinder tot hier wären, so will ich doch nicht dasitzen und zusehen, wie du über das meine läßt — du Gerd, wirst verurteilt, was dieses unglückliche Weib sagt.“

Gerd nahm seine Frau und wollte sie wegführen, aber Lavrans sagte er:

„Es ist wahr, sie sprachen über Kristin, Arne und Bentein, als mein Sohn das Leben verlor. Es ist begreiflich, daß du nichts davon gehört hast, aber im Herbst ging das Gerücht hier im Tal.“

Simon hieb sein Schwert in die zunächststehende Kleidertruhe.

„Nein, ganz Leute, nun müßt ihr etwas anderes zu reden haben als dieser Bentein, als ich meine Braut — Priester, könnt ihr denn nicht diese Leute im Jaume halten, so daß es hier nach Brauch und Sitte zugeht?“

Der Priester — Kristin sah nun, daß es der jüngste Sohn auf Alvsönden war — öffnete das Buch und stellte sich auf der Bahre auf. Aber Lavrans rief, jene, die über seine Tochter geredet hätten, und wer es nun auch soll, sollten ihre Worte wieder hinuntergeschluckt werden, und Jaga lachte:

„Ja, nimm mein Leben, du Lavrans, der mit all meinen Trost und meine Freude genommen hat — und richte ihre Hodszeit mit diesem Rittersohn aus, aber die Leute wissen doch, daß sie auf der Landstraße Benteins Weib wurde — hier“ — sie warf das Laken, das Lavrans ihr gegeben hatte, Kristin quer über die Bahre zu, „ich brauche Ragnfrids Kleidwand nicht, um Arne die Erde zu beuten — mach' die eine Frauenhaube daraus, oder hebe es auf, um deinen Strauchhals daranzuhüllen — und gehe hinunter und hilf Gerd über den gekenteten Burlichen trauern.“

Lavrans, Gerd und der Priester sahen Jaga. Simon verfluchte Kristin, die über der Bahre lag, auf-

zu stehen und unter seiner Kontrolle, um jede willkürliche Handhabung seitens der Grubenbesitzer, wie dies die Bergarbeiter fürchten, auszuschließen. Sie findet, daß eine staatliche Hilfe in Form von Kinderzulagen als einer Wohlstandsmäßnahme mehr den Traditionen des Landes entspreche und weniger geeignet sei, internationale Maßnahmen heraufzubeschwören, als eine direkte Unterstützung der Kohlenindustrie.

An Hand dieser kurzen Darlegungen mag man erkennen, wie außerordentlich wichtig für Gesundheit und Entwicklung der Kinder, wie auch für den sozialen Frieden die allgemeine Anwendung des Soziallohnprinzips in unsern gesamten Wirtschaftsleben wäre.

Kirchenbezirksauschüsse.

Am 1. und 2. Juni findet in Schaffhausen die Generalversammlung des Verbandes deutschschweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit statt.

Die Delegiertenversammlung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins am 13. und 14. Juni in Thun.

Am 2. und 3. Juni findet in Schaffhausen die Generalversammlung des Verbandes deutschschweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit statt.

Die Delegiertenversammlung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins am 13. und 14. Juni in Thun.

Die Delegiertenversammlung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins am 13. und 14. Juni in Thun.

Die Delegiertenversammlung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins am 13. und 14. Juni in Thun.

Generalversammlungen.

Am 2. und 3. Juni findet in Schaffhausen die Generalversammlung des Verbandes deutschschweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit statt.

Die Delegiertenversammlung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins am 13. und 14. Juni in Thun.

Die Delegiertenversammlung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins am 13. und 14. Juni in Thun.

Die Delegiertenversammlung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins am 13. und 14. Juni in Thun.

Die Delegiertenversammlung des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins am 13. und 14. Juni in Thun.

unter die unsern Leserinnen bereits bekannte Prinzessin Cantaruzio, die Präsidentin des Bundes der rumänischen Frauenvereine und Vizepräsidentin jener Frauenvereine, die die rumänischen Kinder in der Schweiz als einer mutigen und wahrhaft vorbildlichen Tat gegenüber den rumänischen Kinderheimschwestern beistehen.

Ferienkurse und Sommerkurse.

An erster Stelle ist hier der Ferienkurs der schweizerischen Gewerbe- und Hauswirtschaftslehre zu nennen, der unter den Auspizien des Erziehungsdepartementes des Kantons und der Stadtgemeinde Sitten vom 2.—11. August in Sitten stattfindet.

Neben Fragen aus dem Unterrichtsprogramm der Hauswirtschafts- und Gewerbelehre und deren Weiterbildung werden Angelegenheiten von allgemeinem Interesse erörtert. Mme. Gilbert-Randin spricht über Aufgaben der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule; Hr. Erziehungsdirektor Stadler über Fragen aus Sitten über die Schulverhältnisse im Wallis (Fortbildung- und Gewerbeschule); Frau Prof. Stauffer, Zürich, über „Soziale Note unserer SchülerInnen“; Mme. Dr. Champenat, Genf, über „Soziale Note der jungen Mädchen in Haus und Beruf“; Frau Dr. Schärer über den „Einfluss des Kunstgewerbes auf die Frauenberufe“; Frau Hanna Krebs behandelt das Thema: „Was sollen die Lehrtöchter von Materialkunde wissen?“ Außerdem sind Vorträge über Heimatkundliches sowie über Frauenarbeit und -leben im Wallis vorgesehen. Für die Nachmittagsstunden sind Besichtigungen und Exkursionen in Aussicht genommen.

Die internationale Sommerkurse der Frauenliga für Frieden und Freiheit wird in diesem Jahre in Genf, an den Ufern des Genfersees, abgehalten werden. Die Kurse dauern vom 20. Juli bis zum 4. September 1926. Weitere Anstalten über das Programm der Kurse, etc., erteilt Miss Catherine Blate, 12, Rue du Vieux Collège, Genf.

Professor Alfred Zimmermann beschäftigt, wie im vorigen Jahre, vom 12. Juli bis 24. September in Genf Sommerkurse abzuhalten, die der Beobachtung internationaler Fragen und Probleme dienen sollen. Es werden Kurse für Vorgesetzte, Organisierte, die in einem Monat dauern, ferner wöchentliche Elementarkurse. Eine Reihe hervorragender Männer und Frauen aus verschiedenen Ländern werden persönlich Vorträge zu halten, wird außerdem jede Woche in einem belohnenden Vortrage einen Ueberblick über die Vorträge der Woche geben. Die meisten Vorträge werden in englischer Sprache gehalten mit Ausnahme eines Zyklos in französischer Sprache. Personen, die an der Sommerkurse der Frauenliga für Frieden und Freiheit oder an Professor Zimmermanns Kursen teilnehmen, können Hörerstatus für die 7. Versammlung des Völkerbundes erhalten, die am 6. September eröffnet werden wird.

Am Institut J. J. Roussieu in Genf wird vom 2. bis 14. August ein Ferienkurs unter der Leitung des Direktors des Instituts, Professor Claparede, stattfinden. Der Kursus schließt praktische Psychologie ein.

Die bekannten Ferienkurse in Jena finden in diesem Jahre vom 4. bis 17. August in der Universität statt. Diese Kurse bestehen seit dem Jahre 1889; sie waren im Vorjahre von über 500 Teilnehmern besucht. Das äußerst reichhaltige Programm umfasst 79 verschiedene, teils 6, teils 12stündige Kurse; es gliedert sich in 10 Abteilungen: Philosophie (7 Kurse), Pädagogik (16 Kurse), Fragen des freien Volkswirtschaftswesens (5 Kurse), Naturwissenschaften (14 Kurse), Hauswirtschaft (5 Kurse), Wirtschaft, Staat, Gesellschaft (vier Kurse), Geistesgeschichte, Literatur (7 Kurse), Aus dem Geiste der Kunst (10 Kurse), Fremde Sprachen (6 Kurse), Deutsch für Ausländer (6 Kurse). Daneben sind noch eine Reihe von interessanten Abendvorträgen sowie Spaziergänge und Ausflüge in die Umgebung vorgesehen. Ausführliche Programme versendet das Sekretariat, Prof. Cl. Blomeyer, Jena, Carl-Zeiß-Platz 3.

Von Schriften und Büchern.

India Hofmann-Egli: Die Küche der berufstätigen Frau und des kleinen Haushaltes. Verlag Heinrich Meyer, Basel.

Den Verhältnissen und Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung tragend, hat Frau Hofmann-Egli ein Kochbuch, „Die Küche der berufstätigen Frau und des kleinen Haushaltes“, verfaßt. Allerdings stellen sich Volksküchen und alkoholfreie Wirtschaften die Aufgabe, den berufstätigen Frauen die Nahrungsfürsorge wenigstens für die Hauptmahlzeiten abzunehmen. Doch bietet die Versorgung der eigenen Küche manchen Vorteil und so viel Freude, daß sie, wenn auch nicht tagtäglich, doch so oft als möglich, die damit verbundene Mühe gern auf sich nehmen. Das vorliegende Kochbuch ist nicht nur eine Rezeptsammlung; es gibt auch wertvolle Hinweise über die Einrichtung der Küche (speziell Wohnküche), die Wahl zweckmäßiger Kocheinrichtungen und Geschirre, ihren richtigen Gebrauch und zweckmäßige Instandhaltung. Auch eine kurze Anleitung zu einer einfachen und zutraglichen Ernährungsweise ist darin zu finden.

Die Speisekarte ist der gemäßigten, fleischlosen und vegetarischen Küche entnommen. Auch eine Anzahl von Rezepten für Kranken- und Diätetischen wird beigegeben.

Die Zutaten sind für 1—2 Personen berechnet. Die Rezepte sind klar und deutlich; man merkt daraus sehr wohl, daß sie von einer im Koch ausgebildeten und erfahrenen Hausfrau geschrieben worden sind. Von der Einfachheit ausgehend, daß zum Kochen vor allem eine gute Zeiterteilung und zum Sparen in der Küche der Gebrauch der Kochflitze gehört, finden sich bei jedem Speisetitel genaue Angaben darüber. Der Inhalt dieses Buches ist so reichhaltig und nützlich, daß es mancher Hausfrau, die auch einen größeren Haushalt beorgt, gute Dienste leisten wird. M. Gauß.

Wegweiser.

Bern: Donnerstag den 20. Mai, 20¼ Uhr, im „Dachstuhl“.

Jugendabend veranstaltet vom Frauenstimmrechtsverein. St. Gallen: Dienstag den 18. Mai, Café Neumann, 1. Stock: Lyceumclub.

Mahatma Gandhi von Dr. Dr. K. K. K.

Zürich: Montag den 17. Mai, 20 Uhr, in der „Spindel“, Taltir, 18: Gruppe Zürich der Intern. Frauenliga für Frieden und Freiheit und Zürcher Frauenzentrale.

De Mouvement féministe et le pacifisme von Marcelle Capy, Paris.

Zürich: Donnerstag den 20. Mai, im Runkelhof, Dreil. Büchlihof (Gang Peterstrasse: Lyceumclub).

Sapho von Prof. Felix Dujain.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19 (Telephon 25.13).

Beilagen: Gertrud Lieberer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon S. 28.49).

Mit bestem Erfolg verwenden wir schon seit geraumer Zeit Ihre Spots als Zusatz zu Bohnentafeln. Sie können versichert sein, in uns einen ständigen Kunden zu haben. Frau Auf in W. 5

SYKOS

Robenpreise: Spots 0.50, Birgo 1.40, NAGO 0.10

Duftig & frisch wird Säuglings-Wäsche



durch Persil

Krankheitskeime und scharfe Gerüche verschwinden.

Persil nur in kaltem Wasser auflösen

HENKEL & Cie. A.G., BASEL

Haushaltungsschule Lenzburg
des schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins
Koch- und Haushaltungskurse
Dauer 6 Monate
Auskunft und Prospekte durch Die Schulleitung.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.

Wo die tägliche Suppe hernehmen?

38 Sorten finden Sie in Maggi's Suppen-Verzeichnis!

Beim Wachsen Ihrer Tannenbäume mit Wasserbodenwische

CIRALO

vermeiden Sie Müdigkeit und ersparen sich das Scheuern

Gebrauchsanweisung ist zu befolgen

Einfach im Gebrauch

PROSPEKTE BEI DROGISTEN ODER LABOR. EREA, MONTREUX



Für Salzkartoffeln brauche Klug nur Emailpfannen „Krug“ von Zug. Bedenkt: wie rasch das Wasser heiß! Wie schnell gepußt, wie klein der Preis!

„Carna“ Konserven- und Fleisch-Einfuhr-Genossenschaft ZÜRICH - 4 Stüsslihofstr. 4

Telegramm-Adresse: „Carna“ Zürich - Telefon: Limmat 1370

Import - Export

Detail-Verkauf
4 Stüsslihofstr. 4 - Nähe der städtischen Fleischhallen

la. Argentin. Gefrierfleisch

Rindfleisch: Siedfleisch Fr. 1.-, 1.20 per 1/2 Kilo
Bratfleisch Fr. 1.30 per 1/2 Kilo

Roastbeef

Zungen

Conserven

Lieferung franko ins Haus und auswärts

Frauen und Töchter,

welche sich auch während einem genussreichen Kuraufenthalt nützlich betätigen möchten, besuchen mit Vorteil die

Serientournee in Engelberg

vom 22. Juni bis 22. Juli und vom 28. Juli bis 28. August. Vormittags Unterricht im Baden, nachmittags und Sonntags frei — für die größeren Arbeiten Bedienung — sehr schöne Einzelzimmer mit Balkon, mögliche Preise. Es werden auch Pensionistinnen angenommen. Prospekte durch die Kursleiterin:
Fr. Vina Wyss, Stans.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach bei Thun.

Prachtvolle, milde Lage, Heim für Erholungs- und Ruhebedürftige. Diätetische. Sorgfältige Pflege durch Dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Beste Referenzen. (52)
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.



Junge Dame

wünscht Führung einer Fremdenpension zu übernehmen, sich eventuell an einer solchen zu beteiligen oder sich sonst ähnlich zu betätigen.

Offerten unter Chiffre 1044 an die Ovag A.-G., Zürich
St. Alstrasse 43.

Hausfrauen

verwendet

die reine Bienenwachs-Bodenwische

„Mühelos“

Sie erspart Euch viel Geld, Arbeit, Stahlsphäre, Verdruss Harz nicht und gibt dem Boden Hochglanz. Billigste Bodenwische, weil ergiebig im Gebrauch und sparsam.

Zu beziehen im Depot

E. BOLLIER, ZÜRICH 8
Mainaustrasse 24 Tel. Hott. 66.61

ERST WASCHEN - DANN FÄRZEN

ist die billigste und beste Methode!

BRAUN'S HAUSHALT-FARBEN

● HAUSFÄRBEREI ●

ohne Kochen
mühelos - gründlich - dauerhaft - billig

FÄRZEN SIE:

1. Alle Stoffe aus Wolle, Halbwolle, Baumwolle, Seide Kunstseide, Leinen etc.
mit BRAUN'S „CITOCOL“-TABLETTEN — 60 Rp.

ZUM „AUFRISCHEN“:

2. Alle Stoffe aus Baumwolle, Seide, Halbwolle, Leinen etc. nehmen Sie BRAUN'S „WILBRAX“-Kugeln — 35 Rp. (in Staniolpapier).

VERLANGEN SIE „BRAUN'S“! REFÜSIEREN SIE „ERSATZ“!

In allen Drogerien und Farbwarenhandlungen erhältlich. (Dort gibt man Ihnen auch sachgemäße Auskunft).

Mit „BURLOL“ (Braun's Packung für 600 gr Stoff) können Sie alles entfärben und auf diese Weise z. B. ein rotes Kleid hellgrün färben

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Str. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiermit das

„Schweizer Frauenblatt“

auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ „ 5.80
1 „ „ „ 10.30

Unterschrift:

Ort und Datum: